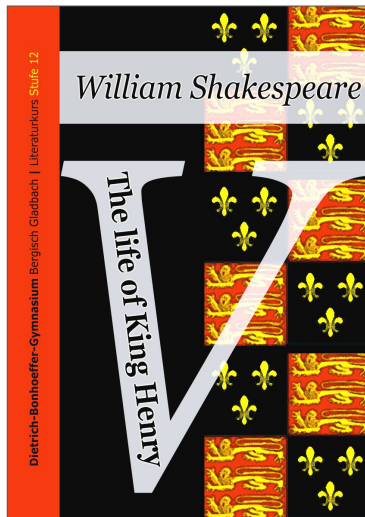


## William Shakespeare (1564-1616) · »The Life of King Henry V« (König Heinrich V.)



Heinrich V. wird neben *Richard II.* und *Heinrich IV.* der sogenannten *Lancaster-Tetralogie* zugerechnet, die zusammen mit der *York-Tetralogie* (*Heinrich VI.*, *Richard III.*) sowie *König Johann* und *Heinrich VIII.* den Zyklus der *Historien* bildet, in denen Shakespeare wichtige Phasen der englischen Geschichte nachzeichnet, vor allem die Zeit der »Rosenkriege«<sup>1</sup>, die blutigen Auseinandersetzungen zwischen den Häusern *Lancaster* und *York*, denen erst mit dem Regierungsantritt der *Tudors* ein Ende gesetzt werden konnte.

In dem Stück wird der Krieg, den *Heinrich V.* – von seinen geistlichen Ratgebern aus ökonomischen Gründen dazu gedrängt (ein Teil des Kirchenbesitzes sollte konfisziert werden) – gegen Frankreich führte, einschließlich der historischen Schlacht bei Azincourt (1415), dem wunderbaren Sieg der Engländer und Heinrichs anschließender Heirat mit *Katharina*, der Tochter des französischen Königs *Karl VI.*, geschildert. Charakteristisch für das Stück ist seine episodenhafte Struktur und die Verwendung des *Chors* als einheitsstiftendes Element. In den einzelnen

Szenen wird *Heinrich V.* in seinen unterschiedlichen Funktionen (Staatsmann, Feldherr, Gerichtsherr, Liebhaber) gezeigt, bei denen er seine verschiedenen Qualitäten als Herrscherpersönlichkeit und mitfühlender Mensch unter Beweis stellt: Sinn für Gerechtigkeit, aber auch für die notwendige Härte; politisches Verantwortungsbewusstsein und Fürsorgepflicht; staatsmännisches Augenmaß bei der Abwägung zwischen politischen und privaten Interessen und Bindungen; Besonnenheit und grandiose Bewährung in kriegerischen Ausnahmesituationen.

In der Shakespeare-Forschung vertrat man lange die Auffassung, dass der Autor mit *Heinrich V.* das Bild eines idealen Herrschers geschaffen und damit zugleich eine unter den Tudors weitverbreitete Geschichtsinterpretation (»*Tudor-Mythos*«) dramatisch dargestellt habe. Die Auseinandersetzungen der »*Rosenkriege*« dienen als Exempel eines Schuld-und-Sühne-Zyklus; an dessen Beginn steht die widerrechtliche Absetzung *Richards II.* durch *Heinrich IV.*, den Vater *Heinrichs V.*<sup>2</sup> Dessen Regierungszeit erscheint in diesem Kontext als eine Auseinandersetzung mit dem Vergeltungsdrang des Schicksals selbst, die der König nur durch seine persönliche und politische Tugendhaftigkeit zu meistern vermag. Bei Shakespeare übernimmt der *Chorus* weitgehend diese Interpretation; er preist die Tugenden des Königs und glorifiziert das Geschehen.

Doch das von Shakespeare gezeichnete Bild *Heinrichs V.* ist differenzierter und wurde Ausgangspunkt unterschiedlicher Interpretationen, die sowohl den Protagonisten wie auch die Bewertung des Krieges betreffen. Im Gegensatz zu der vom *Chorus* ausgehenden Heroisierung des Königs (und auch des Krieges) kann *Heinrich V.* beispielsweise auch als eine eher negative, machiavellistische Figur<sup>3</sup> gesehen werden, deren scheinbar so idealer Charakter im Verlauf der Handlung und durch die Kontrastierung mit den Nebenfiguren ironisch relativiert wird.

<sup>1</sup>Als »*Rosenkriege*« (*Wars of the Roses*) werden die mit Unterbrechungen von 1455 bis 1485 geführten Kämpfe zwischen den beiden rivalisierenden englischen Adelshäusern York und Lancaster bezeichnet. Beide Adelshäuser waren verschiedene Zweige des Hauses Plantagenet und führten ihre Stammlinie auf König Edward III. zurück, woraus sie ihren Anspruch auf die englische Königskrone ableiteten. Die Auseinandersetzungen forderten einen hohen Blutzoll im britischen Adel und beendeten u. a. die männlichen Linien der beiden Häuser. Letztlich endeten die Kriege mit einem Sieg der Lancaster-Partei über das Haus York in der Schlacht von Bosworth am 22. August 1485. Henry Tudor, der über seine Mutter mit dem Haus Lancaster verwandte Thronprätendent, wurde daraufhin zum König gekrönt und vereinigte durch seine Hochzeit mit Elizabeth of York die beiden Häuser im Haus Tudor. Die Wappen der beiden gegnerischen Familien enthielten Rosen (eine rote Rose für Lancaster, eine weiße Rose für York), sodass sich für diesen Konflikt später der Name »Rosenkriege« etablierte.

<sup>2</sup>Henry Bolingbroke, der spätere *Heinrich IV.*, stand Ende des 14. Jh. an der Spitze einer Adelsrebellion gegen den herrischen und unfähigen König *Richard II.*, seines Cousins, der ihn 1398 zunächst für die Dauer von zehn Jahren, wenig später dann auf Lebenszeit aus England verbannen ließ, während andere Opponenten im Auftrag des Königs ermordet oder mit Hochverratsprozessen überzogen wurden. Im Jahre 1400 nutzte Bolingbroke einen Irland-Feldzug des Königs dazu aus, mit großer Gefolgschaft in England zu landen und den Hochadel zu einer neuerlichen Rebellion anzustiften. Der König wurde bei seiner Rückkehr aus Irland gefangengesetzt und zur Abdankung gezwungen; wenig später ließ Bolingbroke ihn in der Haft auf einem Schloss in der Grafschaft Yorkshire ermorden. Sein prachtvolles Grab in der Westminster Abbey ist eine Stiftung Heinrichs V., seines Großneffen.

<sup>3</sup>*Niccolò dei Machiavelli* (1469-1527), florentinischer Philosoph, Politiker, Diplomat, Geschichtsschreiber und Dichter, gilt aufgrund seines Werks *Il Principe* (»Der Fürst«) als einer der bedeutendsten Staatsphilosophen der Neuzeit. Darin untersucht Machiavelli analytisch das Wesen politischer Macht. Dabei orientierte er sich nicht an dem, was vorstellbar ist, sondern allein an dem, was er für empirisch feststellbar hielt. Der später geprägte Begriff *Machiavellismus* wird oft als abwertende Beschreibung eines Verhaltens gebraucht, das zwar raffiniert ist, aber ohne ethische Einflüsse von Moral und Sittlichkeit die eigene Macht und das eigene Wohl als Ziel sieht. Sein Name wird daher heute häufig mit rücksichtsloser Machtpolitik unter Ausnutzung aller Mittel verbunden.

W. Shakespeare · »Heinrich V.«

Auch die Glorifizierung des Krieges wird durch den Egoismus der Prälaten, die Hinrichtung der Verräter, das harte Vorgehen Heinrichs gegen Diebe und Plünderer sowie durch das Grauen der Schlacht relativiert. Nicht nur die Rechtfertigung des Krieges, auch die Autorität des Königs wird in dem nächtlichen Gespräch mit den Soldaten (IV,1) in Zweifel gezogen.

Das an sich positive Ende – die friedliche Vereinigung Englands und Frankreichs durch die Heirat *Heinrichs* mit *Katharina* – wird mit der Erwähnung der Regentschaft *Heinrichs VI.*, des Nachfolgers *Heinrichs V.* (England verliert alle seine Besitzungen in Frankreich und erlebt eine Reihe von Bürgerkriegen) abgeschwächt.

*Heinrich V.* fand zwar immer wieder den Weg auch auf deutsche Bühnen, im Vergleich zu anderen Stücken Shakespeares wird es jedoch eher selten aufgeführt.

In: *Kindlers neues Literaturlexikon* (elektronische Ausgabe), München 2000

Qui nihil scit,  
omnia credere debet!

HK 2018/2019

